

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 21 (1914)

Heft: 5

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Töne werden immer populärer, goldbraun ist speziell in Bändern modern. Auch gelb soll eine Sportfarbe par excellence werden. Paris bringt ein Altgold, das man „American Dollar“ getauft hat.

Rot hat starke Aussichten für den Herbst, da es gerade für diese Jahreszeit ein sehr geeigneter, warmer Ton ist. Wunderschöne Terrakott-Töne zeigen die ersten Herbstmuster, auch reiche Mahagoni-Nuancen und jene gelblichrote Farbe, die man Tango nennt. Cerise, Burgunder, kurz jede Tönung in Rot wird gebracht werden. Eine ganz neue rote Farbe, deren Name noch nicht gefunden ist, wird das schon so lange beliebte Cerise etwas in den Schatten stellen. Aber alle diese Farbenfantasien werden Schwarz und seine immer vornehme Wirkung nicht ausstechen können.

Eine Farbenkarte.

für Spitzen und Tulle der Union des Représentants de Fabrique, Paris, ist kürzlich auch zur Ausgabe gelangt. Dieselbe weist 68 verschiedene Nuancen auf. Wir finden darin fünf auf das feinste abgestufte Arten von Weiß, beginnend mit einem schneeigen Weiß und endigend mit dem bläulichen Porzellanweiß. Dann folgen fünf Abstufungen in Ivoire und fünf in Creme. Auch in Beurre (Butter) sind fünf verschiedene Töne vorhanden. Daran reiht sich eine Auslese in Cuir (Leder) und Bouchon. Beige und Champagne sind je in fünf Nuancen zu finden, mit der mattesten beginnend, abgetönt. Fünffach ist ferner Ecu vertreten. Auch der Ockerfarbe ist gedacht, und ebenso enthält die neue Karte drei verschiedene Farben in Chaudron. Nicht unerwähnt wollen wir noch lassen, daß acht „Arabes“ (Bindfaden)-Farben zu finden sind, die speziell in der Innendekorationsbranche ihre Verwendung finden.



Industrielle Nachrichten



Neuer Farblohntarif. Es ist in den „Mitteilungen“ schon berichtet worden, daß der Internationale Verband der Seidenfärbereien ab 1. Mai 1914 eine Erhöhung der Farbpreise in schwarz und couleur um 5 Prozent eintreten lassen wird. Die Erhöhung wird von der Färberei in der Hauptsache damit begründet, daß nach dem Färberstreik des letzten Jahres in Krefeld, Zürich und Basel, freiwillig erhebliche Lohnverbesserungen vorgenommen worden seien, und daß eine Anzahl Drogen eine wesentliche Verteuerung erfahren hätten. Der neue Tarif, der den zurzeit noch geltenden Tarif vom 1. April 1912 ersetzen wird, ist am 28. Februar dieses Jahres veröffentlicht worden.

Wie vor zwei Jahren, setzt sich der Internationale Verband, dessen Geschäftsleitung in Krefeld liegt, aus folgenden Färberei-Organisationen zusammen: Verband zürcherischer Seidenfärbereien, Verband der Basler Färbereien, Verband der deutschen Seidenfärbereien, Verband österreichischer Seidenfärber, Chambre syndicale des teinturiers de Lyon et St. Etienne und Firma Gillet & fils in Como. Während die schweizerischen, die deutschen und die österreichischen Verbände alle namhaften Landesfärbereien umfassen und in- und ausländischen Fabrikanten gegenüber die internationalen Farbpreise- und Bedingungen einhalten, bilden die Chambres syndicales von Lyon und St. Etienne lose Verbände, deren Mitglieder überdies nur verpflichtet sind, für Auslandsfärbungen den internationalen Farblohntarif zu beobachten; das gleiche gilt von der Firma Gillet in Como; dabei sollen die von der französischen Seidenfärberei allgemein geforderten Preise mindestens so hoch sein, wie diejenigen des Internationalen Verbandes, während in Italien die Farbpreise für couleur zurzeit noch zirka 10 Prozent niedriger sind, als die Ansätze des internationalen Tarifs.

Um diesem Mißstande, unter dem die mit der Comasker Weberei konkurrierende Fabrik in erheblichem Maße leidet, einigermaßen Rechnung zu tragen, hat sich der Internationale Färbereiverband bereit erklärt, die Summe von 1,3 Prozent vom Gesamtumschlag in Stoff- und Bandfärbungen seiner Mitglieder mit den Mitgliedern der schweizerischen und deutschen Fabrikantenverbände, höchstens aber 400,000 Mark jährlich, den Fabrikanten

zur Verfügung zu stellen. Das Zugeständnis wird seitens der Färberei zunächst auf ein Jahr vom Tage des Inkrafttretens der Farbpreiserhöhung ab gemacht — also ab 1. Mai 1914 — mit der Maßgabe, daß vier Monate vor Ablauf dieses Jahres eine erneute Behandlung der Frage zu erfolgen hat, unter Berücksichtigung einer etwa inzwischen eingetretenen Besserung der Verhältnisse in Italien. Die Summe ist als Exportvergütung gedacht zur Unterstützung der schweizerischen und deutschen Seidenstoff- und Bandweberei gegenüber der italienischen Konkurrenz, insbesondere in England; sie ist von diesem Gesichtspunkte aus unter die drei Fabrikantenverbände pro rata des Exportes von ganz- und halbseidenen stranggefärbten Geweben und Bändern der Mitglieder nach England zu verteilen.

Von wichtigeren Neuerungen ist zu erwähnen, daß der Preisansatz für Vorschweren eine Ermäßigung erfährt, und daß bei Ombré-Färbung 250 statt bisher 500 Gramm als Minimalgewicht berechnet werden, wie auch daß Ombré-Färbung erst bei fünf, statt bisher vier Tönen vorliegt. — Die Rechnungen werden in Zukunft statt am 15., erst am 22. des Monats ausgestellt und sie valutieren statt vom 22., erst vom Ende des Zustellungs-Monates ab. — Die Umschlagsvergütung, die bisher bei einem Umsatz von 250,000 Fr. mit 3 Prozent stehen geblieben war, erfährt, bei einem weiteren Ansteigen der Umsätze bis auf 1,400,000 Fr., eine Erhöhung bis auf 5 Prozent. — In Konkursfällen sowie bei außergerichtlichen oder gerichtlichen Vergleichen, oder wenn die Rechnungen nicht innerhalb drei Monaten nach dem Fälligkeits-Termin (d. h. drei Monate vom Ende des Zustellungsmonates der Rechnung ab) einschließlich 6 Prozent Zinsen p. a. bezahlt sind, darf der Schutzkonto von 15 Prozent nicht in Abzug gebracht werden. — Bei Farbaufgaben, die gedruckt oder mit Stempelaufdruck vorgesehene Lieferfristen enthalten, ist die Innehaltung der letzteren für den Färber unverbindlich, wenn er sie schriftlich bestätigt hat.

Die Erfahrungen während des monatelang andauernden Streiks in den deutschen und schweizerischen Seidenfärbereien haben zur Einfügung einer Streikklausel in die „Bedingungen“ geführt. Sie lautet: Wenn durch Streik, Aussperrung, unverschuldete Betriebsstörungen und ähnliche Fälle, die eine Einschränkung oder das Aufhören der Arbeit in einzelnen oder mehreren Färbereien der Mitglieder des Internationalen Verbandes der Seidenfärbereien zur Folge haben, die letzteren in die Unmöglichkeit versetzt werden, rechtzeitig zu liefern, sind die hiervon betroffenen Betriebe von der Verpflichtung der rechtzeitigen Lieferung bis zur Beseitigung des Hindernisses befreit. Der betroffene Färber hat seinen Kunden von der eingetretenen Störung sofort Mitteilung zu machen und ist auf Verlangen verpflichtet, die Seide zurückzugeben, soweit es deren augenblicklicher Zustand erlaubt.

Die Garantievorbehalte haben eine Erweiterung erfahren, indem erstens für Umfärbungen sowie für Ausfärbungen vorerschwerter Seide durch einen andern Färber, keine Garantie übernommen wird und zweitens bei Rohseiden, die nachgewiesenermaßen vorerschwert sind, der Färber keinerlei Verantwortung übernimmt und zwar auch nicht für das Einhalten der vorgeschriebenen Erschwerung. Über die zweite Vorschrift, deren Tragweite vorläufig nicht abzusehen ist, und die sich gegen die für den Färber nachteiligen Folgen der künstlichen Erschwerungen der Rohseiden durch den Spinner und Zwirner richtet, äußert sich der Vorstand des Verbandes schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten in einem Rundschreiben an die Mitglieder dahin, daß er die Streichung dieser neuen Garantiebestimmung verlangt habe, aber abschlägig beschieden worden sei. Der Vorstand bemerkt, daß durch diese Vorschrift Verhältnisse berührt werden, die heute noch nicht abgeklärt sind; eine Lösung dieser Frage werde nur durch das Zusammenwirken mit der französischen und der italienischen Seidenindustrie möglich sein, auf die aber der Internationale Färbereiverband heute noch keinen Einfluß besitze. Die Ablehnung der Garantie für vorerschwerter Rohseiden durch die Mitglieder des Internationalen Färbereiverbandes bedeute für die ausschließlich auf den Verkehr mit diesen Firmen angewiesenen Fabrikanten eine nicht unbedenkliche Gefahr. Diese erfahre allerdings eine kleine Einschränkung durch die von der Geschäftsleitung des Internationalen Färbereiverbandes abgegebene Erklärung, wonach es sich hier nicht um

alle Rohseidenschwerungen handeln soll, sondern in erster Linie um die metallischen oder mineralischen, und in zweiter Linie um die übermäßig fett- oder ölarartigen Zusätze.

Zur Lage der ostschweizerischen Stickereiindustrie.

Auf der am letzten Donnerstag im Februar unter dem Vorsitz von Herrn Th. Diethelm, dem Präsidenten des Kaufmännischen Direktoriums, tagenden Frühjahrs-Generalversammlung der Kaufmännischen Korporation in St. Gallen wurde der folgende, interessante Bericht über die gegenwärtige Lage der Stickerei-Industrie zur Kenntnis gebracht:

Das Jahr 1913 wird für den weitaus größten Teil unserer ostschweizerischen Industrien kein gutes Andenken hinterlassen. Was die Stickerei im besonderen betrifft, so weist die soeben erschienene provisorische Zusammenstellung des Spezialhandels der Schweiz im vergangenen Jahr für den Gesamtexport dieser Artikel eine Minderausfuhr von Fr. 9,381,233 (Fr. 213,503,623 gegen Fr. 224,884,856) auf. Die Besatzartikel der Maschinenstickerei sind allein um mehr als 4 1/2 Millionen (155,4 gegen 159,9 Mill.) zurückgegangen, die Tüll- und Ätztickereien um etwas mehr als 4 Millionen (12,4 gegen 16,5 Mill.). Auch die um etwas mehr als 4 Millionen (12,4 gegen 16,5 Mill.). Auch die übrigen Positionen unseres Stickerei-Exportes zeigen eine Verminderung, mit alleiniger Ausnahme der Leinenstickereien, die sich um nahezu 1 Million, und der Kettenstichvorhänge, die sich um rund 0,4 Millionen gehoben haben. Der erwähnte Ausfall im Gesamtexport unserer Stickereien dürfte in der Hauptsache dem Rückgange des Stickerei-Exportes nach den Vereinigten Staaten entsprechen, der nach den Ausweisen des hiesigen amerikanischen Konsulates etwas über 8 Millionen (62 gegen 70,5 Mill.) beträgt. Im übrigen muß zur sicheren Beurteilung des Exportes nach den einzelnen Absatzgebieten die erst später erscheinende amtliche Aufstellung nach Ländern abgewartet werden.

Im Verkehr mit den Vereinigten Staaten erlebten wir zu der Enttäuschung, daß die amerikanische Zolltarifrevision keine Ermäßigung des enorm hohen Stickereizolles brachte, die unangenehme Überraschung einer Erhöhung der Prozentzuschläge für Spesen und Gewinn zum Kostenwert der Stickereien, von der in unserem soeben erschienenen Verwaltungsbericht näher die Rede ist. Auch über die damit im Zusammenhang stehende, um die Jahreswende in St. Gallen weilende amerikanische Untersuchungskommission brauchen hier nicht viele Worte verloren zu werden, nachdem das Direktorium in zwei öffentlichen Erklärungen seine Rolle in dieser ganzen Frage dargelegt und sich gegen die Angriffe verteidigt hat, denen es in einem großen Teil der Presse ausgesetzt war. Es sei hier nur ausdrücklich festgestellt, daß wir im Besitze amtlicher Dokumente sind, die beweisen, daß der entscheidende Grund für die Entsendung der erwähnten Kommission Anklagen („charges“) waren, die von offizieller Seite — also nicht aus Kreisen unserer Industrien — gegen den früheren hiesigen Spezialagenten des amerikanischen Schatzamtes erhoben worden waren.

Die Signatur des wichtigsten Zweiges unserer ostschweizerischen Produktion, der Maschinenstickerei im engeren Sinne, war während des abgelaufenen Jahres, wie schon die Exportstatistik zeigt, ein entschiedenes Abfallen in der Nachfrage. Die Mode verbannt die Unterkleider und versieht die sichtbaren Teile der weiblichen Toilette mit Arikeln, die dergestalt lose, weich und durchsichtig verlangt werden, daß unsere ehrlichen Stickereien den lockeren gewobenen Spitzen, hauptsächlich solchen von Calais, Platz machen müssen. Zu dieser Abwendung der Mode kamen noch weitere Momente, so die wachsende Produktion des konkurrierenden Auslandes durch Aufstellung neuer Schiffliemaschinen, worüber die Statistiken der Maschinenfabriken des In- und Auslandes reichlichen Aufschluß geben. Trotz der allgemein gedrückten Lage konnten geübte Handmaschinensticker in bedeutender Anzahl zu guten Löhnen beschäftigt werden, zumal die Mode gewisse Artikel auf klaren, dünnen Mousselines verlangte, bei denen schlechte Handmaschinensticker nicht mitkommen konnten. Im übrigen ist freilich zu sagen, daß die Geschicklichkeit unserer Sticker in der Handhabung der Schifflimaschine erhebliche Fortschritte gemacht hat. So wird namentlich in Bohrware mit feinen

Garnen sehr Schönes geleistet, so daß das Erzeugnis oft schwer von der Handware zu unterscheiden ist. Maschinenbesitzer, die solche Stickereien herstellen, können auch noch einen guten Preis bedingen und werden weniger betroffen von dem gewaltigen Abschlag, unter dem die Massenfabrikation geringster Ware zu leiden hat.

Obwohl in der Schweiz nach der neuesten Ausgabe der Kellnerschen Statistik (10. Jahrgang) die Zahl der Schiffliemaschinen durch Ausschaltung älterer Systeme und Längen etwas zurückgegangen ist, so sind doch wieder viele neue Automaten in Betrieb gesetzt worden, die infolge ihrer erhöhten Leistungsfähigkeit doch eine fortgesetzte Produktionserhöhung darstellen. So macht eine Automatmaschine von 10 Yards Länge mindestens das Doppelte einer Pantographmaschine von 6 3/4 Yards und 33 1/2—40 Prozent mehr als eine solche von 10 Yards. Entgegen allen Erwartungen und im Gegensatz zu den meisten früheren Jahren sanken die Sticklöhne im Mai, anstatt zu steigen, und blieben den ganzen Sommer hindurch bis Anfang September auf niedrigster Basis, um sich bis zum Schluß des Jahres wieder zu erholen, leider aber nicht auf die Dauer. Auffallend ist dabei, daß es nicht mehr gelingen will, eine allgemeine Produktionseinschränkung durchzuführen, und daß selbst der Verband der Schiffli-Lohnstickereien, der seither eigentlich dafür gegründet wurde und für Nichteinhaltung der Reduktion eine beträchtliche Buße ausgesetzt hatte, nun plötzlich die Flinte ins Korn wirft und ganz kürzlich durch Bekanntmachung in der Presse die Produktion vollständig freigab, indem er sich darauf beschränkte, durch dringende Empfehlung einer freiwilligen Einschränkung einen moralischen Druck auszuüben.

Was das Aufkommen neuer Artikel betrifft, so war noch selten ein Jahr derartig arm an Neuproduktionen wie 1913, aus dem einfachen Grunde, weil nichts eigentlich begehrt war. Als Grundstoff trat Crêpe immer mehr in den Vordergrund und spielte für die Sommersaison 1914 in der zweiten Hälfte des Jahres eine bedeutende Rolle. Ihm gesellten sich die sog. Transparent oder Organdis-Mousselines bei, Gewebe, denen durch eine neue chemische Behandlung ein überaus durchsichtiger, wasserheller Glanz verliehen wird, wie ihn der Merzerisationsprozeß nicht erzielen kann. Leider ist es noch nicht gelungen, mit dem Maximum von Transparenz auch die wünschbare Weichheit des Stoffes zu erreichen, obwohl letztere für die heutige Mode, wo alles sich fallend drapieren soll, eigentlich notwendig wäre. Wenn diese transparente Mousseline doch zu Bedeutung gelangt ist, so liegt der Grund dafür in deren Neuheit und in dem Umstand, daß sich naturgemäß alle Stickerei auf dem klaren Grundgewebe sehr schön abhebt. Von den übrigen Baumwollstoffen bleibt Voils immer stark bevorzugt und scheint sich zum bleibenden Stapelartikel eingebürgert zu haben. Die kuranten Ätztspitzen blieben lange vernachlässigt und kamen erst gegen Ende des Jahres wieder etwas in Nachfrage. Ganz schlimm stand es um die reichen Imitationen von echten Spitzen in Ätztechnik. Diese fielen fast gänzlich außer Betracht, was man kaum je für möglich gehalten hätte. An ihre Stelle traten in vermehrtem Maße die Tüllspitzen, welche der hiesigen Fabrikation leider viel weniger liegen. Es handelte sich dabei nicht nur ausschließlich um ganz leichte, sondern auch um möglichst billige Artikel. Das in unserm letzten Handels-Bericht vorausgesagte Nachlassen der Nachfrage nach bunten Stickereien ist nun im Jahre 1913 leider auch eingetreten. Der Jagd nach den äußerst bunten bulgarischen Stickereien folgte die befürchtete Übersättigung für Faben, womit indes nicht gesagt sein soll, daß hier die Nachfrage überhaupt aufgehört habe. Metallstickereien waren am Jahresanfang noch ziemlich begehrt, aber auch für sie machte sich die billige Konkurrenz der gewobenen Artikel stark fühlbar, weil eben auch in Metall der Tüll als Grundstoff vorherrschte, wodurch die Metall-Ätztspitzen verdrängt wurden, während die Anwendung des Metallfadens auf Tüll für die Spitzenwebstühle von Lyon und Calais außerordentlich günstig ist. Die Nouveauté-Stickerei hatte also im Jahre 1913 neuerdings und in noch vermehrtem Maße zu kämpfen, sowohl gegen die Konkurrenz der Spitzenwebstühle, als auch gegen diejenige anderer Spitzenzentren, und vor allem wurde sie in ihren intensiven Anstrengungen gelähmt durch die bereits erwähnte

Ungunst der Mode. Auf dem Gebiet der Tüchli-Stickerei hat sich eine Produktion in so tadelloser Ausführung entwickelt, daß die Artikel mit denen der Innerrhoder Handstickerei verwechselt werden können. Es handelt sich hier um eine Ware, die nicht nur leichten und großen Absatz findet, sondern deren Erzeugung auch wegen der damit verbundenen vielen Handarbeit nicht so bald expatriert werden kann. Nachdem die Maschinen (Handmaschinen) für diesen Artikel, von dem ein großer Teil auf dem Veredlungsweg nach Belfast geht, bei annehmbaren Sticklöhnen fast das ganze Jahr hindurch gut beschäftigt waren, machte sich gegen Ende 1913 ein Nachlassen der Nachfrage bei sinkenden Löhnen und schlechten Verkaufspreisen geltend. Als weitere gute Artikel sind zu nennen die gestickten Damenkragen und die Jabots, die beide bereits im Vorjahre eine Rolle spielten.

Auch im abgelaufenen Jahre machte sich das Bedürfnis nach einer Revision unserer Musterchutz-Gesetzgebung stark fühlbar, indem der Mißbrauch des Musterkopierens immer unerträglicher wird. Gewisse größere Lohnsticker werden bei Mangel an Stickwaren häufig vorübergehend zu Gelegenheits-Exporteuren, indem sie sich, auf welche Weise immer, in den Besitz von Mustern setzen, um solche zu ganz gedrückten Preisen, ohne Einrechnung irgendwelcher Fabrikations- oder Handelsspesen und noch weniger von Handelsnutzen, zum Äquivalent eines bloßen Stichlohnes abzustoßen.

Nachdem sich für die wichtige Hilfsindustrie der Ausrüsterei die Verhältnisse, was Preise und Aufträge betrifft, im Laufe des Jahres 1913 noch ungünstiger gestaltet hatten als im Vorjahre, sah sich eine größere Anzahl von Firmen dieser Branche veranlaßt, sich zum Zwecke rationelleren und sparsameren einheitlichen Betriebes zu einer Produktionsgemeinschaft, der „Ostschweizerischen Ausrüstanstalten A.-G.“, zusammenzuschließen. Ein Versuch dieses Unternehmens, bei Waren, die sich für den sog. „Continue-Betrieb“ eignen und für die in neuester Zeit ein billigerer Tarif aufgestellt worden ist, die übliche Garantie für haltbare Bleiche auszuschließen, schlug fehl, was insofern erfreulich ist, als dadurch St. Gallen vor der Gefahr bewahrt bleibt, durch unhaltbare Bleiche diskreditiert zu werden. Die Stückwaren-Ausrüstung hatte ebenfalls unter gedrückten Preisen zu leiden, wobei es nur vereinzelten Etablissements gelang, diesen Nachteil durch vermehrten Umsatz wieder aufzuheben.

Soll aus dem vorstehenden eine Schlußfolgerung gezogen werden, so wird diese etwa folgende sein: Angesichts des während eines großen Teils des Jahres in der Maschinenstickerei herrschenden Arbeitsmangels und der niedrigen Stich- und Verkaufspreise ist man angenehm überrascht, aus der Statistik zu ersehen, daß der Export in Maschinenstickereien um weniger als 5 Prozent zurückgegangen ist. Es erscheint als berechtigt, daraus zu folgern, daß diese Scharte bei Wiedereintreten günstigerer Mode unschwer wieder ausgewetzt werden könne. Will man aber, daß alsdann auch die Maschinenbesitzer wieder auf ihre Rechnung kommen, so darf die Maschinenzahl nicht neuerdings vermehrt werden, wie dies bis jetzt stets der Fall war, wenn die Nachfrage nach Stickereien jeweilen nach flauer Zeit wieder eine gute wurde.



Vom internationalen Baumwollmarkt. Am deutschen Baumwollmarkt scheinen sich wieder aufstrebende Tendenzen bemerkbar zu machen. Der Geschäftsgang in der Baumwollbranche bewegt sich bereits in flotterem Tempo als vor einem oder zwei Monaten, so daß die Spinnereien in den ersten Wochen des laufenden Jahres reichlich neue Abschlüsse haben vornehmen können. Das Preisniveau für Rohbaumwolle hat ja auch im Vergleich zu den Herbstmonaten des Vorjahres eine merkliche Senkung durchgemacht. Ob jedoch diese Tendenz weiter anhalten wird, ist sehr fraglich, da augenblicklich weder die Gefahr einer Knappheit an Vorräten noch die einer Überfülle vorhanden ist. Es wird daher eher mit einer Stabilisierung des Preisstandes zu rechnen sein. Am englischen Baumwollmarkt vollziehen sich vorläufig die Umsätze in verhältnismäßig engen Grenzen. Im Gegensatz zu der ziemlich lebhaften Beschäftigung der Spinnereien auf dem Festlande und in

Amerika werden in England Schritte unternommen in der Richtung einer planmäßig durchzuführenden Betriebseinschränkung. Indessen besteht die Erwartung, daß die jetzige Billigkeit des Geldes ihren günstigen Einfluß auch auf die Entwicklung des Baumwollgeschäftes erstrecken dürfte.

An den französischen Märkten scheint eine Besserung eingetreten zu sein. Die Preise zeigen feste Tendenz und die Nachfrage ist weiter im Steigen begriffen. Der amerikanische Markt befindet sich noch in einem relativ ruhigen Stadium. Es fehlte allerdings nicht an einzelnen Anregungen. So waren die Ablieferungen an die Spinner in jüngster Zeit ziemlich hoch, außerdem kamen bessere Nachrichten aus Manchester über die Lage des Garnmarktes, wie überhaupt die Situation der weiterverarbeitenden Industrie eine ganz günstige Beurteilung findet. Auch die Erleichterung der Geldmarktverhältnisse bildete ein belebendes Moment. Trotzdem ließen sich die vorgenommenen Preiserhöhungen nicht aufrecht erhalten. Die Frage, ob die über die früheren Schätzungen hinausgehende Erntemenge zur Deckung des Bedarfes ausreichen werde, hat noch keine entschiedene Beantwortung gefunden. Eine Befestigung der Preise ist unvermeidlich, sobald der Beschäftigungsgrad der weiterverarbeitenden Industrie eine Steigerung erfährt. Der ägyptische Baumwollmarkt hat im Januar dieses Jahres mehrfach sein Gepräge geändert. In der ersten Hälfte dieses Monats hatte sich die Stimmung unter dem Eindrucke umfangreicher Käufe von seiten der Spinnerei gebessert. Es hatte den Anschein, als ob der tiefste Preisstand überwunden wäre. Aber gegen Ende des Monats erfolgte ein Rückgang, für welchen als Grund die überreichliche Vorratsmenge an Rohmaterial angegeben wird. Jedoch war dieses Moment im Monat Dezember in stärkerem Maße vorhanden, ohne daß es zu einer ähnlichen Baisse Veranlassung gegeben hätte. Von ausschlaggebender Bedeutung für die künftige Gestaltung des ägyptischen Marktes sind selbstverständlich die Aussichten der neuen Ernte. Vor allem steht die Wasserfrage im Vordergrund des Interesses. Wenn auch in dieser Beziehung die Regierung ihr möglichstes tut, so erwarten die beteiligten Kreise doch im besten Falle nichts anderes, als daß man mit der jetzt vorhandenen Wassermenge über die schlimmste Zeit bis zur Nilschwelle im August hinüberkommen werde. Trotz alledem ist zu hoffen, daß die dortige Ernte quantitativ und qualitativ befriedigend ausfällt.



Technische Mitteilungen



Eine neue moderne Webereimaschine.

(Schluß.)

Diese Uebelstände hat eine Verbesserung der Maschine, welche in Basel vor einem Jahrzehnt gemacht wurde, zum großen Teil beseitigt. Die Maschine wurde mit einer Staubabsauganlage in Verbindung gebracht und mit einem von Hand verschiebbaren Blatthalter konstruiert. Diese Ausführung der Blattputzmaschine durfte wohl die vollkommenste genannt werden, solange der Zweck der Maschine lediglich dem bloßen Ausbürsten und Reinigen der Blätter diene.

Durch die Verwendung dieser letztgenannten Maschine in Webereibetrieben mit eigener Blattmachererei hat man in vereinzelten Fällen die Wahrnehmung gemacht, daß die Wirkung des gründlichen Ausbürstens der Blätter eine weitergehende ist, als die bloße Reinigung von Schmutz und Staub und gewisse vorkommende Störungen in der Gewebebildung auf dem Webstuhl vorbeugt und behebend beeinflusst. Eingehende, mannigfaltige Versuche und scharfe Beobachtung haben in der Folge die Tatsache festgestellt, daß Blätter, die vor Ingebrauchnahme einem innigen Bürstprozeß unterworfen werden, keinerlei Ripsstreifen, keine Gassen und keine Fadenbrüche verursachen, also einen wichtigen Faktor für Qualitäts- und Produktionsvermehrung aufweisen.

In der Erkenntnis der Vorteile eines tadellos auspolierten Webblattes sind heute bereits einige Firmen soweit gegangen, daß sie nach je zirka 5—600 Meter Webkette den